



Die Westlotto-Zentrale in Münster. Von hier aus operierte einst der Gewinnberater. • Foto: Stadt Münster

„Alles auf dem Prüfstand“

Staatsanwaltschaft ermittelt wegen Vorteilsnahme und Bestechlichkeit

HAMM • Rita Schmitt war nicht die einzige Großgewinnerin, die in den vergangenen Jahren Besuch von dem Gewinnberater W. und dem Bankdirektor T. erhielt und sich auf hochspekulative Geschäfte an der Börse einließ. Und vermutlich wird sie auch nicht die Letzte sein, deren Schicksal im Zuge des ursprünglich vom „Spiegel“ enthüllten Lotto-Skandals bekannt werden wird. Wie viel System hinter der Liaison zwischen den für Westlotto und der Privatbank Handelnden bestand, ob Geld oder andere Vergünstigungen flossen und wer alles dabei weggeschaut hat, ist derzeit völlig unklar. Der „Spiegel“ berichtet beispielsweise über einen Mann aus dem Rheinland, der im Jahr 2004 rund 5 Millionen Euro gewann. Der Glückspilz habe sich eine Ferienwohnung an der Nordsee geleistet und die Herren T. und W., die sich laut des Magazins seit Studienzeiten kennen, zu Urlauben eingeladen.

Die Staatsanwaltschaft Münster ermittelt zur Zeit allein gegen den hauptamtlichen Gewinnberater wegen des Verdachts der Vorteilsnahme und Bestechlichkeit. „Aber es ist fraglich, ob dieser Mitarbeiter überhaupt unter die im Gesetz gefasste Personengruppe fällt“, sagt ihr Sprecher. Oberstaatsanwalt Heribert Beck, und kündigt eine langwierige Prüfung an. Üblicherweise drehe es sich bei Vorteilsnahmefällen um hoheitliche Aufgabenträger. „Und das ist in diesem Fall äußerst kompliziert“, sagt er mit Hinweis auf die Zwitterkonstruktion von Westlotto. Einerseits stünden Lotteryspiele unter staatlicher Aufsicht, andererseits sei Westlotto eine GmbH. Erst wenn sich ein Anfangsverdacht gegen den Mitarbeiter bestätigen sollte, könnte auch der

Bankdirektor eventuell in den Fokus der Ermittler rücken.

Fakt ist hingegen das Urteil des Landgerichts Münster im Fall des Stahlarbeiters. Westlotto bestritt unmittelbar danach, dass ein System hinter dem Umgang mit Neumillionären stecken könnte. Zwar würde man den Großgewinnern „mitunter“ dazu raten, sich für ihr Geld eine andere Bank als ihre Hausbank zu suchen, um ihre Anonymität zu schützen. „Dabei vermitteln wir aber nie gezielt an ein bestimmtes Geldinstitut“, sagte Westlotto-Sprecher Axel Weber Ende April gegenüber unserer Zeitung. Seit 2005, so Weber im selben Gespräch, hätten Großgewinner bei rund 400 verschiedenen Banken in NRW Konten eröffnet.

Eine Zahl, auf die er sich nach Bekanntwerden des Falls Rita Schmitt nicht mehr beruft. „Nein, das sind doch hochsensible Informationen. Die können nicht auf Knopfdruck abgerufen werden“, sagt er da auf die Frage, wie häufig wohl die Verbindung zwischen dem Gewinnberater W. und dessen Freund von der Privatbank geübt haben könnte. Man könne die Liste der Gewinner nicht einfach abtelefonieren. Alles sei derzeit auf dem Prüfstand. Auch die hausinternen Vorgaben von damals. Und um eine saubere Lösung zu finden, habe Westlotto externe Experten beauftragt. Eine Fach-Anwaltskanzlei, die sich auf „Compliance-Fragen“ (Korruptions-Fragen) spezialisiert habe.

Dass aber am Freitag vor Pfingsten keiner dieser Fachanwälte, sondern ein Hausjustiziar von Westlotto bei Rita Schmitt an-

ruft und sie fragt, wie das denn damals mit Westlotto und der Bank gelaufen sei, steht für Weber nicht im Widerspruch zur angekündigten Unternehmens-Marschroute. Schließlich sei es in dem Gespräch darum gegangen, einen Kontakt zu den Compliance-Experten herzustellen. Das sei letztlich aber von Rechtsanwalt Brockhoff abgelehnt worden. Deshalb werde Westlotto den Hammer Fall nun anhand der hausinternen gewinnbaren Erkenntnisse aufarbeiten.

Zur Frage, ob es aus Westlotto-Sicht am 13. Dezember 2007 das Treffen des Gewinnberaters und des Bankdirektors bei Rita Schmitt gegeben hat und ob das tatsächlich der Erstkontakt zu der Gewinnerin war, äußert sich Weber wie folgt. „Wir stellen nichts in Abrede. Und wir bezichtigen die Gewinnerin nicht, die Unwahrheit zu sagen.“ Alle Fälle von Westlotto-Gewinnern – nicht nur der aus Hamm – würden der Kanzlei zur Verfügung gestellt und überprüft.

„Merck Finck & Co.“ betont, „dass wir uns nicht zu konkreten Kundenbeziehungen äußern können – sowohl aus rechtlichen Gründen, als auch, weil dies die Diskretion gebietet“. Zum Zustandekommen des Kundenprofils von Rita Schmitt gibt es folglich auch keine konkrete Stellungnahme. „Die Dokumentation von Risikobereitschaft und Gewinnerwartungen eines Kunden ist ein wichtiger Schritt am Anfang der Kundenbeziehung. Daher kümmern wir uns sorgsam um diesen Schritt, wie wir stets bestrebt sind, die Bedürfnisse und Wünsche unserer Kunden zu verstehen“, teilt Unternehmenssprecher Gregor Rodehüser mit.